



Darstellung einer seltenen Vogelart.

Ungewöhnliches Hauswappen mit einer Pelikanfamilie



KULTURKLAUBERIN
Daniele Pabinger

Der Anblick ist herzerwärmend: Pelikaneltern sitzen mit ihren drei Küken im Nest. Eine Waage und die Jahreszahl 1921 in römischen Zahlen komplettieren das Hauswappen über dem Eingang in der Salzburger Straße 1 in Lamprechtshausen. Durch den blauen Hintergrund wirkt es frisch und luftig; die Vögel, die Waagschalen und die Jahreszahl heben sich in Weiß deutlich ab.

Das Haus ist seit mehr als einem Jahrhundert im Besitz der Familie Waha, erbauen ließ es Josef Waha senior (1874–1956). Nach Information von Kustodin Jutta Ramböck vom Torf-Glas-Ziegel-Museum in Bürmoos stammte Waha aus dem westböhmisches Plan bei Marienbad und kam im Zuge des Lokalbahnbaus nach Salzburg. Er war Bahnhofsvorstand in Lamprechtshausen. Einen Namen machte er sich als Besitzer von Ziegelwerken.

Pelikandarstellungen sind in

unseren Breiten selten, die Vögel hier nicht heimisch. Bildlich steht der große Wasservogel für die Liebe der Eltern zu den Jungen, aber wohl auch für christliche Nächstenliebe. Gerhard Waha, Urenkel von Josef Waha, erklärt, dass der Familienname Waha aus dem Böhmisches übersetzt „Waage“ heiße und sich davon die Waage auf dem Hauswappen ableite. Viel mehr dazu sei auch in der Familie nicht überliefert. „Uns g’fällt’s“, sagt Gerhard Waha. Es sei auch schon mehrmals restauriert worden.

Das Hauswappen hält Josef Waha senior in Erinnerung und damit einen Akteur in der mit dem Torfabbau verbundenen Geschichte der Region, die sich mit der Glas- und Ziegelindustrie entwickelte. Museumskustodin Jutta Ramböck berichtet, dass Josef Waha in der Wirtschaftskrise der Bevölkerung sehr geholfen habe und deswegen von der Bevölkerung sehr geschätzt worden sei, „da er zur Linderung der Not in dieser Zeit beitrug“.

DANIELE.PABINGER@SN.AT

Freundschaft mit Italien wird zum Fest

Ein Festtag im Domquartier bietet vielerlei Musik, kulinarische Genüsse und Zeugnisse der Freundschaft aus Kunst, Geschichte und Literatur.

HEDWIG KAINBERGER

SALZBURG. Seit 2000 Jahren, beginnend als römische Stadt Juva-vum, hat das heutige Salzburg Beziehungen zu Italien. Das wird am Samstag im Domquartier aufs Vielfältigste zelebriert. Kooperationspartner ist die seit 1996 von Giorgio Simonetto geleitete Società Dante Alighieri, die ihren 90. Salzburg-Geburtstag feiert.

SN: Unter dem Titel „Italia mia“ wird am Samstag gefeiert, was Sie in der Ankündigung als „Liebe der Salzburger*innen zu Italien“ bezeichnen. Worin wurzelt diese Liebe?

Giorgio Simonetto: Viele Salzburgerinnen und Salzburger verbinden mit Italien schöne Erinnerungen und haben daher ein „Mein-Italien“-Gefühl.

SN: Wieso wissen Sie das?
Seit 30 Jahren erlebe ich das täglich in vielen Gesprächen.

SN: Wie wird diese Liebe sichtbar?

Sie zeigt sich in vielem: für italienische Musik, Kunst und Architektur. Es geht auch um Genüsse – wie Essen und Trinken. Und diese Liebe äußert sich über das Reisen: Viele Salzburger kennen Italien fast besser als ich.

SN: Warum feiern Sie „Italia mia“ im Domquartier?

Unsere Zusammenarbeit hat im Vorjahr begonnen. Damals fragte mich Direktorin Andrea Stock-

hammer, ob ich anlässlich der Ausstellung „Die Farben der Sere-nissima“ mithelfen könnte, Interesse für Venedig zu wecken. Da haben wir unter anderem die Festa Veneziana mitorganisiert. Da haben wir gesehen, dass es auch im Domquartier ein starkes Bewusstsein für die italienischen Wurzeln gibt. So entstand das gemeinsame Projekt „Italia Mia“.

SN: Die Società Dante Alighieri wurde 1889 in Italien und 1922 in Wien gegründet. Wie kam sie nach Salzburg?

Sie wurde vom Konsul Floro Berardo am 29. Juli 1935 gegründet, zugleich mit dem italienischen Kulturinstitut in Wien. Das war im Zuge des ersten Kulturabkommens zwischen Österreich und Italien. Politisch war das keine schöne Zeit – in Österreich der Ständestaat, in Italien eine Diktatur. Damals hatte Österreich ja Italien als Schutzmacht gegen Hitlers Deutschland gesehen und sich an Mussolini angenähert. Nachdem Bundeskanzler Engelbert Dollfuß (von Nationalsozialisten, Anm.) ermordet worden war, setzte dessen Nachfolger Kurt Schuschnigg diesen Kurs fort. Mussolini hat sogar als Zeichen der Unterstützung zwei Divisionen am Brenner platziert. Dann hat die Geschichte einen anderen Lauf genommen (ab 1936 paktierte Mussolini mit Adolf Hitler, Anm.) – nicht sehr glorie-reich.

Wir haben uns zum 90-Jahr-Jubiläum die Gründungsurkunde aus Rom schicken lassen, die Na-



SN/DOMQUARTIER/WILDBILD

men der beteiligten Salzburger sind italianisiert – Wilhelm Flatz, damaliger Direktor von Wüstenrot, wird zum „Gulielmo“ und „direttore“ von „Wüstenrott“. Man sieht, mit welcher Freude und Leidenschaft das gemacht worden ist. Floro Berardo hat am Mönchs-berg 4 gewohnt, und bei ihm zu Haus wurden die ersten Sitzungen abgehalten. Die Società Dante Alighieri hat schnell in Salz-burg Fuß gefasst, sofort sind einige Sprachkurse gestartet.

Das alles geschah noch dazu in einer Zeit, als ein Italiener großen Einfluss in Salzburg hatte: Arturo Toscanini dirigierte von 1935 bis 1937 bei den Salzburger Festspielen. Er war hier der Star.

SN: Toscanini war dezidiert Gegner Mussolinis und hat sich geweigert, in Mailand zu dirigieren – genauso wie in Bayreuth und ab 1938, nach dem „Anschluss“, in Salzburg.

Ja, das ist das Spannende, dass damals, 1935, beide Kräfte italo-phil gewirkt haben – die politische Allianz mit Mussolini und die künstlerische Begeisterung für Toscanini. Irgendwie ist es gelungen, dass Salzburg zu dieser Zeit eine letzte Bühne für die freie Kunst gewesen ist.



Fest der Freundschaft von Salzburg und Italien im Domquartier: am Samstag, 15. November, ab 11 und ab 14 Uhr.

Links: Giorgio Simonetto, seit 1996 Leiter der Società Dante Alighieri Salzburg.

SN: Wer heute nach Italien reist, muss vielerorts sehen, wie die Brutalität von Mussolinis Diktatur verschwiegen oder verharmlost wird. Das ist schwer verständlich bis entsetzlich.

Der Faschismus war eine italienische Nationalrhetorik, Mussolini hat ihn erfunden und seine Kulturpolitik damit fundiert. Es stimmt, dass faschistische Monumente und Kriegsdenkmäler aus den 1930er-Jahren nicht überall beseitigt sind.

Aber anderes hat sich verändert. Bis in die späten 1970er-Jahre war der 4. November, in Erinnerung an die Schlacht bei Vittorio Veneto 1918, ein Nationalfeiertag. Es hat eine Gegenbewegung gegeben: Man ist draufgekommen, dass ein Krieg mit acht Millionen toten Soldaten keinen Gewinner hat. Man muss auch sa-

gen: Die Republik Italien ist nach dem Zweiten Weltkrieg aus dem Geist der Resistenza entstanden. Natürlich gibt es Zeiten, wo die einen Kräfte stärker das Sagen haben als die anderen. Aber der Antifaschismus ist Bestandteil der italienischen Identität.

SN: Ein Fest der Freundschaft bietet also auch Gelegenheit für politische Diskussionen.

Natürlich! Es ist spannend, unter Freunden zu diskutieren. Wer ein „Italia mia“ hat, kann gleich loslegen mit Erinnerungen, Erlebnissen und Eindrücken aus Italien.

Festtag: „Italia mia“, 90 Jahre Dante in Salzburg und 2000 Jahre Freundschaft Salzburg–Italien, Domquartier Salzburg, Samstag, 15. Nov., 11 bis 22 Uhr. **Festakt:** 11 Uhr, Anmeldung: info@dante-salzburg.at, Spenden erbeten. **Fest** ab 14 Uhr, italienische Volksmusik, Canzone italiana, Klassik, Italo-Disko sowie kulinarische Spezialitäten und Weine aus Italien, Eintritt 30 Euro.

Beispiele für Italien-Bezüge

Tassilo-Kelch

Der im Stift Kremsmünster verwahrte Kelch verewigt die Erinnerung an den Bayernherzog Tassilo, dessen Ehefrau im heutigen Sinne eine Italienerin war: die Langobardin Liutpirc. Es gibt Vermutungen, dass der Kelch für deren Hochzeit in Salzburg vorgesehen war. Gesichert ist der Salzburg-Bezug durch das Verbrüderungsbuch von St. Peter, in das Tassilo und Liutpirc eingetragen sind.



SN/BAYERISCHE LANDESAUSSTELLUNG 2024

Paris Lodron

Der Erzbischof, der den italienischen Baumeister und Salzburger Domarchitekten Santino Solari mit der Stadtbefestigung beauftragt hat, war selbst ein Italiener aus der Nähe von Rovereto. Wolfgang Amadé Mozart hat auf Italien-Reisen dessen Nachfahren besucht und dort jenen Wein der Sorte Marzemino kennengelernt, den Don Giovanni beim Festmahl genießt.



SN/UNIVERSITÄTSBIBLIOTHEK SALZBURG

Café Tomaselli

Der Vater des Kaffeehausgründers Carl Tomaselli war der aus Rovereto stammende Schauspieler und Sänger Giuseppe Tomaselli, an den ein Gedenkstein auf dem Petersfriedhof erinnert.



SN/ROBERT RATZER